**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 4 (1928)

Heft: 6

**Artikel:** Ein Millionär als Amateurverbrecher [Fortsetzung]

Autor: Bryn, A. B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833918

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## ROMAN VON ALF. B. BRYN & ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

9ch werde Sie in die Stadt fahren, Herr Böckmann», sagte Peter. «Ich muß sowieso selbst hinein. Der Wagen steht draußen bereit. In zehn Minuten sind wir in der Stadt.»

Peter setzte Böckmann beim Museum ab. Er selbst fuhr ins Grand und verschaffte sich eine

Mittagszeitung.

Hier wurde der Einbruch auf der ersten Seite unter einer Reihe von großen Ueberschriften hesprochen

besprochen.

Sensationeller Einbruch ins Kunstmuseum.

Das neuervoorbene Bild von Kramer gestohlen!

Liegt hier ein nationaler Racheakt vor. — Das

Automobil mit den Kelly-Reifen.

Der Artikel war mit Photographien des berühmten Gemäldes, des Kunstmuseums und mit

Böckmanns Portät illustriert. Eine eigene Spalte war der Geschichte von der Auktion ge-widmet, bei der das Bild so hoch hinaufgesteigert worden war. Es war die reine Goldgrube

für die Zeitungen. Etwas später fuhr Peter mit seiner Mutter und der Gattin des Außenministers bei Iversens Haus

vor.

Es hatte Peter keine geringe Diplomatie gekostet, diese Expedition zu arrangieren, aber dank seinem gewinnenden Lächeln und seiner ausgeprägten Ueberredungskunst war ihm diese Sache geklückt.

Es war notwendig gewesen, seine Mutter bis zu einem gewissen Grade in die Vorgeschichte der Sache und in den Zweck des Besuches einzuweihen, aber für die Gattin des Außenmini-sters war der Gedanke an den künstlerischen und wohltätigen Zweck schon allein gentigend. Die Gattin des Ministers hatte eine Vorliebe für Böckmann und besuchte stets seine Vorlesungen über die griechische Plastik; sie hätte ihn auch gern auf ihren großen Gesellschaften gesehen,

dies ließ sich jedoch wegen Böckmanns allzu großem Hang zur Weinflasche nicht machen. Wie Peter erwartet hatte, verschafften ihm seine zwei weiblichen Begleiter leicht Eingang zu Iversens Haus. Das heißt, seine Mutter und die Frau Minister sandten ihre Karten hinein

und Peter folgte ihnen im Kielwasser.
Iversen war offenbar ziemlich verwirrt über
den Damenbesuch, witterte jedoch Wohltätigkeit
und verhielt sich deshalb reserviert.
Er hatte sich im Laufe der letzten Jahre an

eine Reihe von Attentaten auf seinen Geldbeutel gewöhnen müssen und sah nun mit begründetem Mißtrauen den Besuchen von Damen der hö-

heren Gesellschaftsschichten entgegen.
Als er jedoch Peter im Hintergrund erblickte, verwandelte sich sein Verdacht zu unbedingter Gewißheit und er drehte, bildlich gesprochen, den Schlüssel an seinem Geldschrank dreimal herum und steckte ihn in die Tasche.

nerum und steckte inn in die Tasche. Er entschloß sich, seine fremden Gäste so rasch wie möglich wieder vor die Türe zu setzen, sowie sie ihre Bitte um einen Beitrag, die er in der Luft schweben fühlte, vorgebracht

Indessen war seine Situation ziemlich un günstig. Peter sagte nichts, sondern trat wie ein kleiner braver Junge auf, der seine Mama begleitet, und Frau van Heeren war gut in-struiert und führte das Wort, sekundiert von

der Frau des Ministers. Das Gespräch, bei dem Iversen sich aus-schließlich auf ein defensives «Ja» und «Ja gewiß, gnädige Frau» beschränkte, bewegte sich unter Frau van Heerens kundiger Leitung vom Theater zur Stiefelschwärze, zu Dienstmädchenfragen, Automobilen, Jagd und Kunst, bis schließlich dem armen Iversen der Kopf schwirrte.

Sonwirte.

Wie gewöhnlich führte er dann seinen Besuch durch die Zimmer und zeigte ihnen seine Gemälde und nun, als sie sich eben in der Galerie rund um die Halle im ersten Stock befanden, ließ Peter sich endlich vernehmen.

«Herr Iversen», sagte Peter. «Sie haben mög-licherweise schon über die Ursache unseres Be-suches hier bei Ihnen nachgedacht.»

Iversen hatte nicht einen Augenblick darüber nachgedacht, er war sich vollkommen klar darüber, daß man es auf sein Geld abgesehen hatte.

«Ich möchte mir erlauben, Klarheit in die Sache zu bringen und Sie mit dem Zweck unseres Besuches vertraut zu machen.

Wir haben die Freude, in unserer Stadt nicht allein ein Kunstmuseum von beinahe interna-tionalem Wert zu besitzen, sondern wir besitzen auch einen Museumsdirektor, der es verstanden hat, sein Museum auf das jetzige hohe Niveau zu bringen.

Bei diesen schwierigen Zeiten nun kann das

Bet diesen schwerigen Zeiten nun kann das Museum sich nicht aus eigenen oder öffentlichen Mitteln auf diesem hohen Niveau halten.>
«Entschuldigen Sie, meine Damen,» unterbrach Iversen Peters Wortstrom, «aber Sie verschwenden Ihre Zeit, wenn Sie zu mir kommen, um von mir Geld für das Museum zu erbitten. Sie dürfen nicht glauben, fuhr er zu Peter ge-wandt fort, «mir damit imponieren zu können, wenn Sie mir einen offiziellen Besuch machen, bitte schön, schauen Sie doch selbst meine Ge-mälde an, sie sind ehrlich gekauft für eigenes ehrliches Geld, aber für das Museum habe ich nicht soviel übrig, ja entschuldigen Sie, meine Damen, wenn ich mich so offen ausdrücke.»

Während Iversen sprach, benützte Peter in aller Stille die Gelegenheit, eine der Fransen vom Schal der Ministersgattin an dem Rahmen des großen Oelgemäldes einzuhängen, das «Leiv Erikson» bei der Entdeckung Amerikas in Lebensgröße darstellte.

«Ich bin nicht ganz sicher,» erwiderte er dann, «ob Sie sich so ganz klar darüber sind, was ich Ihnen vorschlagen wollte.

Es ging ja, wie Sie wissen, allerlei Gerede um den Wettstreit zwischen Ihnen und dem Museum bei der Versteigerung von Kramers altem Bilde. Böse Zungen behaupten, Sie hätten es sich um jeden Preis sichern wollen. Nein, unterbrechen Sie mich jetzt nicht, Iversen, lassen Sie mich

ausreden, jetzt komme ich gerade zur Pointe. Ich wollte Ihnen vorschlagen, daß Sie dem Museum einen Brief schreiben, worin Sie zum Ausdruck bringen, Sie hätten Ihrem Agenten ausschließlich deshalb die Order gegeben, das Bild zu kaufen, um es für Norwegen zu sichern, und Sie beabsichtigten, es dem Museum zu schenken.

Da es Ihnen indessen nicht geglückt sei, Ihren Plan durchzuführen, überwiesen Sie dem Museum hiermit einen Scheck auf 101 000 Kronen.

Iversen stand da und riß den Mund auf. war ja auf allerhand gefaßt gewesen, eine so unerhörte Frechheit aber hatte er sich doch nicht träumen lassen

Er zog es vor, das Ganze als einen Scherz zu behandeln und brach in ein lautes, wenn auch etwas gezwungenes Gelächter aus.

«Das», fuhr Peter fort, ohne sich daraus bringen zu lassen, «würde jetzt um so besser passen, als das Museum, wie Sie wissen, heute nacht einen bedauernswerten Verlust erlitten hat —

das Gemälde von Kramer ist gestohlen worden.» «Was kümmert mich das,» erwiderte Iversen, «wenn die verdammten Museumsleute nicht einmal ihre Bilder hüten können, dann mag der Teufel sein Geld wegwerfen, um ihnen neue zu kaufen. Nein, danke, das ist nichts für Iversen.»

Der nächste Augenblick war sehr dramatisch. Die Frau Minister ging nämlich ein kleines Stück weiter, offenbar, um das Ende des Besuches anzudeuten. Dabei zog sie den «Leiv Erikson» mit sich und plötzlich fiel das Bild

von Kramer zu Boden.

Man kann ruhig sagen, daß von den vier Anwesenden Peter am wenigsten und Iversen am meisten erstaunt war.
Die Damen hielten sich in der Mitte.

Zehn Sekunden Pause.

Dann sagte Peter

Sie haben ja eine gelungene Art, die Bilder aufzuhängen, Herr Iversen. Das Bild ist aber doch wirklich zu gut, um hinter anderen versteckt zu werden.»

Sucekt 21 werden. F Iversen war leichenblaß, so leichenblaß, wie es eben für einen Mann mit so rotgesprenkelter Haut möglich war. Ueber seine Schläfen ran-

nen große Schweißtropfen.

«Aber ich verstehe nicht», sagte er verwirrt.

«Mein Gott,» sagte die Frau Minister, «das

ist doch...»

«Ganz richtig,» erwiderte Peter, «das ist es Es spricht ja zu Ihren Gunsten,» wandte er sich an Iversen, «daß Sie nicht verstehen, aber andererseits müssen wir doch nun, da uns dieses Bild durch einen Zufall sozusagen in den Schoß gefallen ist, versuchen herauszubringen, wie es hierher gekommen ist. Man muß sofort die Po-lizei unterrichten.> «Um Gotteswillen, Herr van Heeren.» rief

Iversen, der jetzt die Fassung verlor, «machen Sie keinen Skandal, ich schwöre, daß ich keine Ahnung habe, wie dieses verwünschte Bild hierher gekommen ist. Nehmen Sie es sofort ans Museum zurück, aber mischen Sie die Polizei nicht in diese Sache.»

an einem Verbrechen machen, oder uns jeden-falls dem Verdacht aussetzen, Ihnen bei der Verheimlichung eines Verbrechens behilflich gewe-sen zu sein?»

«Ich schwöre», versicherte Iversen. «Ich habe Ahnung, wie das Bild hierher gekomkeine Ah men ist.»

Peter blickte seine Mutter an. «Höre,» sagte er, «Herr Iversen macht den Eindruck von Auf-richtigkeit auf mich, wollen wir über diese Sache Stillschweigen bewahren und den ganzen Vorfall als einen «practical joke» betrachten? Im Grund», fuhr er fort, «ist ja durch einen Skandal nichts gewonnen, jetzt, nachdem das Bild wieder aufgefunden ist. Auch mit Rücksicht auf die Frau Minister

und dich ist es vernünftig, das alles mit Still-schweigen zu übergehen, schließlich müßte man noch als Zeugen vor Gericht erscheinen und les mögliche.» «Das entscheidet die Sache,» sagte die Frau

Minister, twir sagen kein Wort, wenn nur Iver-sen das Bild sofort ans Museum zurücksendet.» «Ich werde das für Sie besorgen,» erbot sich

Peter, «denn ich kenne diese Leute ja so gut und kann sie sicher dazu überreden, einfach zu erklären, das Bild sei nur an einen falschen Platz gehängt worden oder irgend etwas Aehn-

Oder ich kann es ja auch mit einem Boten Oder ich kann es ja auch mit einem Boten senden und einen Brief dazu schreiben, des gewöhnlichen Inhalts, es sei nur gestohlen worden, um die Behörden darauf aufmerksam zu machen, wie verbesserungsbedürftig der Wachdienst sei. Jedenfalls werde ich es auf irgendeine Art machen.

Aber um es nicht zu vergessen, das kleine Latermagne beschte une is von unseren einent.

Intermezzo brachte uns ja von unserem eigent-lichen Gesprächsthema ganz ab. Wie gesagt, ich wollte Ihnen vorschlagen, einen Brief an das Muşeum zu senden und einen Scheck auf

KLEINE BETTLERINNEN

NACH EINEM GEMÄLDE VON W. BOUGUEREAU

101 000 Kronen beizulegen. Das würde sich

101 000 Kronen beizulegen. Das würde sich sicher sehr gut machen. 
«Könnten nicht auch 50 000 Kronen gentigen? fragte Iversen.
«Pfui», sagte Peter. «Das sieht schlecht aus. Man feilscht nicht mit Museen. Das wäre ja nicht anders, als wenn wir es übernähmen, das Bild für Sie zurückzustellen und es nicht weiter als bis zur Polizei trügen.»
«Nein, um Gotteswillen», flehte Iversen. «Ich werde tun, was Sie sagen, aber was soll ich schreiben?»

schreiben?»

«O, lieber Iversen, das ist ja nicht so wichtig,
schreiben Sie nur ein paar Worte, daß Sie in der
Freude über die Auffindung des Bildes die Gelegenheit benützen wollen, dem Museum die
Summe zu schenken, die das Bild gekostet hat.
Haben Sie hier eine Schreibmaschine, so werde
ich gern den Brief für Sie schreiben, den ich
dann sogleich mit dem Scheck und den Bild mit dann sogleich mit dem Scheck und dem Bild mit-

nehmen kann.» Kurze Zeit darauf saß Peter mit dem Bild und dem Brief und dem Scheck neben den beiden er-

dem Brief und dem Scheck neben den beiden erstaunten Damen im Auto.
Als sie die Frau des Ministers abgesetzt hatten, sah Frau van Heeren Peter an.
«Das ist ein komischer Zufall mit dem Bild!» sagte sie, und Peter fühlte, daß in dieser Aeußerung ein leiser Verdacht lag.
«Ein merkwürdiger Zufall,» erwiderte Peter, «der wohl nie aufgeklärt werden wird.» «Weißt du das ganz gewiß, Peter?» «Ziemlich gewiß, Mummy.» «Ja, dann ist ja kein Grund mehr, darüber nachzudenken. Fahren wir doch ins Grand und schauen uns die Leute an.»

«Sie werden verstehen, Advokat Hilmer», sagte Iversen, der mit Hilmer eine Besprechung in dessen Arbeitszimmer hatte, «es blieb mir eigentlich nichts anderes übrig, als zu bezahlen. Es wäre sonst ein unglaublicher Skandal geworden und Gott weiß, wie ich daraus herausgekommen

wäre, aber verflucht ärgerlich ist es selbstverständlich, so überrumpelt zu werden.»
«Ganz zweifellos», sagte Hilmer, «hat hier wieder dieser van Heeren seine Hand im Spiele gehabt. Ich selbst habe noch etwas mit ihm auszumachen und ich kann sagen, es würde

schichte mit dem Kunstmuseum darf nicht mehr aufgewühlt werden, daran will ich nicht rühren. Es ist doch besser, die Leute halten mich für einen Kunstmäcen, als daß sie erfahren, wie man mich dazu gezwungen hat. Außerdem hat ja die Direktion des Museums der Presse mit-



mich freuen, wenn wir einen Weg fänden, ihn seine Handlungsweise entgelten zu lassen.»

«Ja, wenn Ihnen das gelingt, Hilmer, so bin ich Ihr Mann, und wenn es mich noch einmal 100 000 Kronen kosten sollte. Ich würde sie gern opfern, wenn ich dafür dem Burschen einen Streich spielen könnte. Aber diese Ge-

geteilt, diese ganze Geschichte mit dem Diebstahl hätte sich als ein Irrtum herausgestellt und das verschwundene Bild wäre nur zum Firnissen auf dem Speicher gewesen. Nein, an diese Dinge wollen wir nicht mehr rühren. Aber versuchen Sie doch, ihn an einer anderen Stelle zu packen, ich werde immer mittun.

«Ja, es ist klar, wir müssen etwas anderes finden, ich habe lange darüber nachgedacht, wie man mit diesem van Heeren fertig werden könnte und ich glaube, es wird uns gelingen, wenn wir nur vorsichtig genug zu Werke gehen. Van Heeren ist nämlich in der letzten Zeit

öfters als eine Art Zwischending von Gentle-man-Dieb und rettendem Engel aufgetreten und er bemützt jede Gelegenheit, seine Nase in Dinge zu stecken, die ihm auf Kosten anderer eine kleine Spannung verschaffen. Er ist sehr im Vorteil, unter anderem dadurch, daß er ja fabel-haft reich ist und eine Menge gute und einflußreiche Leute kennt; aber früher oder später wird es mir doch einmal gelingen, ihn auf fri-scher Tat zu ertappen, und da soll ihn dam der Spaß teuer zu stehen kommen. Ich möchte es am liebsten so einrichten, daß die Polizei nichts damit zu tun bekommt, auf diese Weise können wir ihn dann auch leichter gründlich rupfen.» «Ich frage den Teufel nach Geld,» meinte Iversen, «wenn ich nur ihn zu fassen kriege.»

Versen, «wenn ten har im zu nassen kriege.»
«Schön Iversen, ich glaube, wir können beides
erreichen. Hören Sie meinen Plan:
«Sie wissen, daß Lubin, der schwedische Juweller und Antiquitätenhändler jedes Jahr im
Grand eine Ausstellung zu veranstalten pflegt —

Als Iversen Hilmers Kanzlei verließ, schien er das Dasein bedeutend heller zu betrachten.

Einige Zeit später, an einem regnerischen Vormittag, saß Peter zusammen mit Käthie tief in eines der großen weichen Sofas versunken im Palmengarten des Grand Hotels und sie führten eine schweigende, aber verständnisvolle Unter-haltung miteinander. Auf dem kleinen Tisch vor ihnen standen zwei Gläser mit Vermouth und Eis. Es war noch kein Licht im Palmengarten angezündet und der Saal lag durch das Regenwetter verfinstert im Halbdunkel da.



Keine Stuhlverstopfung mehr!

Natürliche Darmdiät und -Erziehung statt abstumpfende Abführmittel.

Vollwertige Vitami Erziamilche Reliumen harinäckigster Fille.

Vollwertige Vitami Erziamilche Reliumen harinäckigster Fille.

vanderbar bekömmliche Morgen- und Abendempte oder nach Grafie-Rochbuch. — Man braucht je nach Bedürfnis: Für gewöhnlich Brotella mild Fr. 3.— per Pid., stark Fr. 3.75.

Speziell für Korpiente, für Zucherkranke, für Krevöse je Fr. 5.—, für Blutzmar Fr. 4.80, für Stark Fr. 3.75.

Als Ergänzung zu Brotell — Kinder unter 4 Jahren Br. 3.50.

Als Ergänzung zu Brotell — Rekung år Fr. 4.50 zu empfehmte.

Generalvertretung für die Schweiz: Dr. A. Landolt, Rombach b. Aarau.

Les Berfums





# Hotel Regina **Palace**

Neu erbaut – Eröffnet 1927 – 140 Betten – Mit allem modernen Komfort – Landschaftlich schönster Punkt der Riviera mit wundervollem Panorama – Dachgarten-terrasse – Konzerte – Parkanlagen – Sonnenbäder – Måßige Preise – 8 Minuten vom Bahnhof – Hotelomni-bus – Autogarage – Bitte verlangen Sie ausführlichen Prospekt.



## Weißere Zähne in zehn Tagen mit Hilfe dieser Methode

Wenden Sie die Methode an, mittels derer den Zähnen jetzt strahlender Glanz und schimmerndes Weiß verliehen werden kann. Millionen von Leuten haben sie sich schon zur Gewohnheit gemacht und zwar mit deut-lich sichtbaren Erfolge. Würde es Sie daher sicht auch interessieren, sie kennen zuleroen?

### Schützen Sie die Zähne vor Film

Dieses Verfahren besteht im Bekämpfen von Film, einem schautzigen, klebrigen Belag, welchen Sie auf Ihren Zähnen fühlen können. Er nimmt ihnen ihren natürlichen Glanz und gibt ihnen statt dessen ein trübes, mißfarbenes Aussehen, und darun tut er Ihrer Schönheit großen Abbruch.

Sudomeit großen Abbutu.

Neuerliche Forschungen auf dem Gebiet der Zahnheilkunde haben zur Entdeckung von Mitteln zur erfolgreichen Bekämpfung des Films geführt, deren eins ihn verflockt, während das andere ihn auf unschädliche

weise beseitigt.
Auf Grund eingehender Untersuchungen, welche die Wirksamkeit dieser Mittel dargetan haben, ist eine neue Zahnpasta für täglichen Gebrauch herausgebracht worden; sie heißt Pepsodent und wird jetzt in etwa fünfzig Ländern von führenden Zahnärzten empfohlen.

## Erstaunliche Vorteile.

Maden Sie mit diesem Erzeugnis einen Versuch, und beachten Sie, wie rein sich die Zähne nach dem Gebrauch anfülhen; be-achten Sie ferner das Verschwinden des klebrigen Films, und merken Sie auf, wie gleichzeitig die Zähne weißer werden.

gleichzeitig die Zähne weißer werden. Es wird Ihnen immer angenehm sein, diese neue Methode kennen gelernt zu haben. Besorgen Sie sich Pepsodent unverzüglich, oder lassen Sie sich eine kostenfreie 10-tägige Tobe von Abt. 480—40 Herra O. Brassart, Stampfenbachstr. 75, Zürich, kommen.



### PEPSODENT

Die Qualitäts-Zahnpaste Entfernt Film von den Zähnen





GENERALVERTRIEB: W. MORI, ZURICH, DIANASTRASSE 2